24. Jahrgang. Sonntag, 24. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12904. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

≅ Die Landwirthschaft und die Entwickelung der Verkehrswege.

Ob die Art der Polemik, mit der die Ganz-, Halb- oder Viertels-Offiziösen die Liberalen in den Augen der Nation oder dessen, was sie Nation nennen, herabzusetzen und zu verdächtigen bemüht sind, in Wirklichkeit geeignet ist, den Ruin des constitutionellen Lebens in Deutschland herbeizuführen, kann man vorläufig wohl noch unerörtert lassen. Ein geistig gesundes Volk wird nicht so schnell ruinirt; und unserer Ansicht nach wäre das offene Eintreten der Regierung in den Parteikampf für die constitutionelle Entwickelung eher förderlich als schädlich; jedenfalls förderlicher, als das diplomatisirende Ausspielen der einen Partei gegen die andere. Leider aber vermissen wir gerade diese offene Parteinahme. Die Wahlcampagne ist zu einem großen Concurrenzgeschäft geworden, zu dem alle Parteien, auch die bisher reichsfeindlichen, die socialdemokratischen nicht ausgenommen, zugelassen werden und in dem derjenige den Preis der Reichsfreundlichkeit (oder vielmehr die Reichskanzler-Freundlichkeit) erhält, der in den Steuerfragen am unbedingtesten auf jede eigene Ansicht verzichtet. In allen übrigen Fragen mögen die Sieger sich hinterdrein unter einander verständigen. Daß die Liberalen am wenigsten Aussicht haben, bei dieser Concurrenz den Sieg davon zu tragen, wird ihnen trotz aller offiziösen Schimpfereien schwerlich zur Schande und voraussichtlich nicht einmal zum Schaden gereichen; die deutsche Nation hat bisher wenigstens geringe Neigung gezeigt, ihren Vertretern im Parlament ein imperatives Mandat in dem Sinne zu ertheilen, daß sie zu jedem Vorschlage des Reichskanzlers Ja sagen sollen. Wäre das die Absicht, so möchten wir heute noch auf den Vorschlag des philosophischen Nihilisten der ‚Gegenwart‘, Prof. v. Hartmann, zurückkommen, die Reichskanzler-Dictatur an die Stelle der parlamentarischen Comödianten-Irrungen treten zu lassen. Das wäre wenigstens für alle Theile würdiger. So lange aber die Mitglieder des Reichstags gewählt und nicht, wie diejenigen des Parlaments der Zukunft, des Volkswirthschaftsraths, von der Regierung berufen werden, ist es unerläßlich, Steuer- und andere Fragen nicht nach dem Willen des Reichskanzlers, sondern nach politischen Ueberzeugungen zu erörtern und zu entscheiden; vor Allem aber der im Fahrwasser des Reichskanzlers arbeitenden Presse das Geschäft der Verdächtigung der politischen Gegner zu verderben. Eine der Hauptaufgaben dieser Presse besteht darin, die liberale Partei als den geborenen Gegner der Landwirthschaft an den Pranger zu stellen und ihre Politik als eine solche zu schildern, welche nothwendiger Weise den Ruin der deutschen Landwirthschaft herbeiführen würde. Merkwürdiger Weise ist bis jetzt wenigstens noch nicht behauptet worden, daß Eisenbahnen und Dampfschiffe liberale Erfindungen seien und daß ohne die Liberalen heute noch wie vor 40 Jahren der deutsche Landwirth in der glücklichen Lage sein würde, ohne Sorge um die Concurrenz Amerikas und Rußlands „den Preis für seine Erzeugnisse nach der Größe seiner Auslagen zu stellen“, wie das der halbamtlichen „Prov-Corr.“ zufolge früher möglich gewesen sein soll. Indessen, der deutsche Landwirth ist längst über den Zustand der Naivetät hinaus, den die „Prov.-Corr.“ vorauszusetzen scheint. Ein Hamburgisches Blatt hat neulich eine interessante Zusammenstellung der Preise der landwirthschaftlichen Producte von heute und derjenigen vor etwa 40 Jahren gegeben, deren Resultat der Theorie von dem Niedergang der deutschen Landwirthschaft in Folge der Entwickelung des Verkehrswesens wenig günstig ist. Damals war der Preis von Weizen in den verschiedenen Provinzen Deutschlands, je nach der Lage an den Hauptverkehrsadern (Flüsse und Meer) 65—110 Mk. per 1000 Kilogr., heute 210—250 Mk., Roggen damals 50—90 Mk., heute 180—235 Mk., Hafer damals 30—60 Mk., heute 140—190 Mk.; Butter damals 30—50 Pfg. per Pfund, heute 0,90—1,50 Mk.; Rindfleisch damals 15—32 Pfg., heute 0,60—1,40 Mk. An diesen Ziffern ist die enorme Preissteigerung eben so bemerkenswerth, als die Tendenz, die lokale Preisdifferenz auszugleichen. Die Entwickelung des Eisenbahnwesens ermöglichten nicht nur den Transport der Erzeugnisse des flachen Landes in die größeren Städte, sondern auch den Export derselben in das Ausland und in dem Maße, als dieser zunahm und lukrativ wurde, steigerte sich auch der Preis im Inlande. Die sich nach und nach entwickelnde Concurrenz der Getreide-Länder, die heute noch erheblich billiger produciren, als Deutschland vor 40 Jahren, hat allerdings dieser Steigerung Einhalt gethan; aber je weniger die deutsche Landwirthschaft angesichts der constanten Zunahme der Bevölkerung um ca. 600 000 Köpfe jährlich im Stande ist, ohne jede Zufuhr von Außen den nothwendigen Lebensbedarf zu beschaffen, um so geringeres Interesse hat sie an der künstlichen Vertheuerung der Lebensmittel durch Zölle. Die entschiedensten Agrarier, z. B. auf dem letzten Congreß deutscher Landwirthe, haben das anerkannt, indem sie als wirksamstes Schutzmittel gegen die ausländische Concurrenz nicht Prohibitivzölle forderten, die einfach unmöglich sind, sondern eine stärkere und raschere Ausbildung der Verkehrsmittel im Innern Deutschlands: Ausbau des Eisenbahn- und Herstellung eines Canalnetzes. Daß die Regierung namentlich in letzterer Hinsicht schwere Unterlassungssünden auf ihrem Conto hat, ist bekannt. Um so seltsamer erscheint es, daß schutzzöllnerische Blätter den Versuch machen, den Landwirthen einzureden, daß die Anlegung eines Canalnetzes mit den manchesterlichen Theorien, welche den Hauptnachdruck auf den durchgehenden internationalen Verkehr legten, unvereinbar sei. Die „N. A. Z.“ hat vor Kurzem die Liberalen dafür verantwortlich machen wollen, daß die Regierung bisher so wenig für Flußregulirungen und Canalbauten gethan habe und die „D. Volkswirth. Corresp.“ hat diese Anklage sogar systematisch begründen wollen. Beweise dafür, daß die guten Absichten der conservativen Regierungen an dem Widerspruch liberaler Majoritäten in den Parlamenten gescheitert seien, sind freilich nicht beizubringen. Dagegen ist es bekannt, daß an der Spitze der Bestrebungen, welche auf die Herstellung von Secundärbahnen und Canälen gerichtet sind, vorzugsweise liberale Männer, die von der „D. V. C.“ verdächtigten „Manchesterleute“ stehen. Ein lächerlicherer Streit ist geradezu undenkbar. Reichliche und billige Transportmittel erleichtern ebenso sehr den Export wie den Import; sie erleichtern ebenso sehr den Austausch landwirthschaftlicher und industrieller Producte im Innern Deutschlands wie zwischen Deutschland und dem Auslande; sie kommen allen, den Producenten wie den Consumenten zu Gute. Die Herrschaft der Manchestertheorie hat sicherlich die durch und durch falsche Auffassung nicht gefördert, daß Secundärbahnen und Canäle die Rentabilität des Staatsbahnnetzes in Frage stellen könnten, und wenn neuerdings diese Auffassung in den Hintergrund tritt, wenn man sich überzeugt, daß die Erleichterung des Lokalverkehrs auch dem großen Verkehr zu Gute kommt, so wäre man versucht, sich über die Folgen des Irrthums zu freuen, daß der Bau von Canälen ein specifisch schutzzöllnerisches Werk sei; die Liberalen werden dann das Ihrige thun, um dafür zu sorgen, daß die Begeisterung der Regierung für Canäle sich nicht auf die Ausarbeitung von Denkschriften für den Landtag beschränkt.

Deutschland.

L. Berlin, 22. Juli. Der **schwäbische Liberalismus** ist eifrig dabei, die Kluft zu erweitern, welche ihn selbst von den **gemäßigtsten** Nationalliberalen in Norddeutschland bereits trennt. Während hier die von oben her gepflegte abergläubische Scheu vor dem „Manchesterthum“ doch allmählich schwindet, arbeiten die bahnbrechenden Geister des „Schwäbischen Merkur“ sich mit ihr noch immer weiter nach rechts hin. Gegenwärtig entdecken sie nach dem auch von der neuesten „Prov.-Corr.“ als „beherzigenswerth“ reproducirten Artikel des „Merkur“ in den altpreußischen Conservativen eine bisher ganz übersehene herrliche Ausstattung mit wahrer Freisinnigkeit — erworben ohne Zweifel, als das Junkerthum auf Bismarck's Geheiß in kurzer Wendung vom Freihandel abfiel. Denn wie es zu des seligen Gerlach Zeit in der „Kreuzztg.“ eine „wahre Freiheit“ gab, die das Gegentheil dessen war, was die Welt bis dahin so genannt hatte (und mit dem ihr eigenen Starrsinn freilich auch heute noch so nennt), so ist der durch den „Merkur“ vertretene sogenannte Liberalismus heute wesentlich auf Unfreiheiten erpicht, auf Schutzzölle, Zwangsgenossenschaften und Versicherungszwang; und ganz nach der Maxime König Philipp's bei seinem noch etwas anders liberal gesinnten großen Dichter-Landsmann findet dieser seltsame Liberalismus „des Freiesten Freiheit“ darin, „Recht zu thun“, d. h. **Bismarck's Willen**. Seit ein anderer Schwabe, Friedrich List, nationales Streben mit schutzzöllnerischer Absperrungssucht verband und für seine aus diesem Gedankenbunde hervorgegangenen Ideen mit beredtem Feuereifer öffentlich [illegible] ist die Schutzzöllnerei in Würtemberg und dem angrenzenden Baierland nicht wieder ausgestorben. Sie ist gewissermaßen die handelspolitische Auffassung der Schwaben, gehegt und leidenschaftlich vertreten wie ein kostbares Stammeserbe. Daher, und nicht blos wegen der Abwesenheit des Tabakbaues, die förmlich endemische Schwärmerei für das Tabakmonopol; daher die alte Parteilichkeit gegen die Hansestädte, die der vorige König in dem „Manuscript aus Süddeutschland“ geradezu Factoreien des Auslandes schimpfen ließ; daher das durch Dick- und Dünnlaufen mit dem Reichskanzler, seitdem er wirthschaftlich reactionär geworden ist, und auch noch die Art von Freisinnigkeit abgestreift hat, durch welche nach seinem eigenen früheren Worte „wir Preußen liberaler sind als die altconstitutionellen Süddeutschen.“ Die schwäbischen Liberalen sind seitdem nur immer fanatischer bismarckisch geworden, in demselben Grade ungefähr wie bei den norddeutschen Nationalliberalen der Bismarckismus an Gluth und Zuversicht verlor. Heute constatirt ihr Organ schon förmlich die Umbildung der alten specifisch politischen Parteien in wirthschafts- und socialpolitische. Dies ist das gerade Gegentheil des beharrlichen, aber allerdings nicht besonders aussichtsvollen Versuchs der nationalliberalen Führerschaft, Zollfragen und Arbeiterfragen für unter allen Umständen ungeeignet, Parteien zu bilden oder Parteiprogramme zu charakterisiren, auszugeben. Wir sind in diesem Punkte so ziemlich der Meinung der „Schwäb. Merkur“; wir erkennen mit ihm an, daß Fürst Bismarck diese innere Umgestaltung der Parteien gewollt und nahezu durchgesetzt hat. Wer sich noch dagegen sträubt, weil er nicht gleich den Anfängen der Tendenz ihre unausbleiblichen Folgen angesehen und deshalb entschlossen widerstanden hat, den drohen die aneinanderprallenden entfesselten Extremen zu erdrücken. Die „hervorragenden süddeutschen Liberalen“, deren Stimme der „Hannov. Courier“ aus dem „Schwäb. Merkur“ heraushörte, habe ihre Wahl getroffen und sich auf die Seite der Kornzölle, der Arbeiterbeglückung auf allgemeine Kosten, sowie factisch auch der geistigen Bevormundung des Volkes durch eine privilegirte Hierarchie gestellt. Weshalb sie sich eigentlich noch Liberale nennen, da sie doch gerade in den von ihnen als die Hauptzeitfragen betrachteten Richtungen für nichts als Zwang, Gewalt und Vorrechte sind, ist ihr Geheimniß. Aber es müßte mit einem Wunder zugehen, wenn in unserem nüchteren Norden der beibehaltene alte Name Jemanden täuschte über die vollständige Verleugnung der Freiheit in den Sachen. Der Traum von dem fortdauernden Beruf der Mittelparteien muß verfliegen, wenn von der nächsten, noch liberal sich nennenden Seite zur Rechten her ein solcher Abgrund aufgerissen wird gegen Alles, was in Norddeutschland von jeher für liberal gegolten hat und gilt.

△ **Berlin**, 22. Juli. Die ganz ungerechtfertigten Angriffe und Ausfälle der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht nur auf Parteien, sondern auch auf hochstehende Personen, sowie der dem **Reichskanzler** gegenüber geübte **Byzantinismus** und die Erklärung, daß **nur er** die deutsche Einheit geschaffen, haben eine 1849 von dem damaligen Abgeordneten v. Bismarck-Schönhausen gehaltene Rede in Erinnerung gebracht, worin er die deutschen Farben herabsetzt und den Wunsch ausspricht, das preußische Heer in seiner Integrität fern von jeder Beimischung zu erhalten. Wenn denn doch einmal „alte Chronik“ geschrieben werden soll, so müssen auch solche Reden zur Sprache kommen.

* Ein ganzes **Bouquet neuer Zollerhöhungen** bringt die **Handelskammer für Aachen-Burtscheid** in ihrem Jahresbericht in Vorschlag. An die Spitze ihrer Auslassungen über die allgemeine Geschäftslage hat sie zwar den Satz gestellt: „Das **verflossene Jahr** kann in geschäftlicher Hinsicht als ein **gutes** bezeichnet werden, denn wenn auch die Gewinne nicht immer den Wünschen entsprochen haben, so hat es doch an Arbeit nicht gefehlt, und gute Arbeiter fanden durchweg Beschäftigung. Zur fortschreitenden Besserung bedarf es nur der Ruhe und Stabilität.“ Man sollte meinen, daß nach dieser hoffnungsvollen Beurtheilung der wirthschaftlichen Lage die Handelskammer für Aachen-Burtscheid nun wenigstens selbst dem von ihr ausgesprochenen Wunsche nach „Ruhe und Stabilität“ treu bleiben müsse. Aber gerade das Gegentheil trifft zu. Gleich der Specialbericht über **Streichgarnspinnerei** fordert die weitere Erhöhung der erst im Jahre 1879 erhöhten Garnzölle. In der Begründung dieser Forderung heißt es, daß auch in dem vergangenen Jahre in dem Streichgarnspinnereigeschäft keine Besserung eingetreten sei. Wenn die periodisch erscheinenden amtlichen Berichte sich dieser Thatsache entgegen dahin ausgesprochen hätten, daß die Streichgarnspinnereien im Laufe des Jahres in voller Thätigkeit gewesen seien, so könnten solche Mittheilungen leicht zu der irrigen Auffassung führen, daß auch das eigentliche Streichgarnspinnereigeschäft daran seinen Antheil gehabt habe. Allerdings seien die Lohnspinnereien, welche für Tuch-Fabrikanten

---

12

Des Erfinders Erbe.

Roman von Frances Burnett.

(Fortsetzung)

Zwölftes Kapitel: Großmutter Dixon.

Als Jenny das nächste Mal ihrem Vater das Mittagessen in die Fabrik brachte, suchte sie in trüber Stimmung Murdoch auf. Sie fand ihn an einer sonnigen Stelle sein Frühstück verzehrend und dabei lesend, und ihre Hände auf dem Schoße haltend, nahm sie ihm gegenüber Platz.

„Wir sind wieder in schöner Unruhe zu Hause“, sagte sie. „Wir sind immer in Unruhe. Ist's nicht das eine, so ist's was anderes.

Murdoch klappte sein Buch zu und lehnte sich in seinem Sitze zurück, um ihr zuzuhören. Er hörte ihr stets mit Theilnahme zu.

„Nun, was ist's denn diesmal?“

„Diesmal?“ wiederholte sie in kläglichem Ton. „'s ist das Schlimmste, was passiren konnt'; Großmutter Dixon ist wieder da.“

„Großmutter Dixon?“

Jenny schüttelte den Kopf.

„Du kannst nichts von ihr wissen, ich hab' dir niemals 'was von ihr erzählt. 's ist Vaters Großmutter, und sie ist über neunzig Jahr' alt, und sie hat Geld. Wenn das nicht wär', da würd's auch Niemand mit ihr aushalten, aber“ — mit einem Seufzer — „Geld kann man nicht von sich weisen.“

„Man weiß gar nicht“, fuhr sie nach dieser kurzen Einleitung mit Lebhaftigkeit fort, „wie man's mit ihr anfangen soll. Man muß schreien so laut, als man nur kann, damit sie's hört, und sie will sich nichts entgehen lassen; sie muß Alles hören, was vorgeht. Sie ist bitterböse auf den alten Dixon, den Pastor, weil sie'hn nicht verstehen kann, und sie meint, er thut's aus Absicht. Früher sagte sie immer, wenn sie mit allen Ander'n gezankt hatte, sie würd' ihm ihr Geld verschreiben, und 'ne Woche lang lud sie'hn alle Abend zum Thee ein, und da mußt er sich neben ihren Stuhl setzen und mit ihr sprechen. 's war zur Sommerzeit und ich hab' gesehen, wenn er so dasaß, und schrie, da lief ihm der Schweiß über's Gesicht 'runter und als die Woche zu Ende ging, da war er so heiser, daß er kaum noch sprechen konnt. Und das hat ihm Großmutter Dixon niemals vergeben; sie sagte, er wär'n eingebildeter Mensch, der sich für zu gut hielte für Leute, die mehr wär'n als er selbst.“

Murdoch beeilte sich, Jenny sein Mitgefühl auszusprechen.

„Ich wollt' du kämst mal zu uns 'rauf und sprächst selbst mit ihr“, sprach Jenny weiter; und mit verschmitztem Ausdruck fuhr sie fort: „Da hätten wir wenigstens mal'n Augenblick Ruhe. Du hast ja 'ne Stimme, die hört Jeder, wenn du auch nicht so laut sprichst, und wenn du dich dicht an ihr Ohr setz'st und sprichst nicht so schnell, da würd'st du dich bald d'ran gewöhnen.“

„Ich werde in den nächsten Tagen einmal kommen“, erwiderte Murdoch nicht ohne leise Bedenken in Bezug auf den möglichen Erfolg seines Besuches.

Dadurch fühlte sich Jenny getröstet und schickte sich zum Fortgehen an. Plötzlich jedoch schien sich ihrem lebhaften Geist ein neuer Gedanke aufzudrängen.

„Hast du schon Miß Ffrench gesehen?“ fragte sie.

Murdoch antwortete bejahend.

„Wie denkst du über sie?“

Murdoch griff zu seinem Buch und schlug es wieder auf.

„Ich habe sie nur einen Augenblick gesehen.. Ich hatte nicht die Zeit, irgend etwas zu denken.“

Als er einige Tage später auf dem Heimwege von der Fabrik an Briarley's Haus vorüberkam, trat er ein. Das ganze Haus war gesäubert und festlich geschmückt; von dem Treiben der Kinder war nichts zu merken. Schon ehe er das Haus erreicht hatte, war der Schall einer Stimme, die anscheinend in der lautesten und schrillsten ihr zu Gebote stehenden Tonart etwas vorlas, an sein Ohr gedrungen, und er hatte diese Stimme als die Jenny's erkannt.

Als er eintrat, erhob sich Jenny eilfertig von ihrem Sitz und ließ in ihrem Eifer beinahe das mit Holzschnitten illustrirte Journal fallen, welches sie in der Hand hielt.

„Ah, wie freut's mich, daß Sie kommen!“ rief sie aus. „Ich hätt's auch nicht viel länger ausgehalten. Ich sollt' ihr durchaus die Geschichte mit den vielen Fortsetzungen vorlesen, und ich bin schon nahe zu ne' Stunde dabei.“

Großmutter Dixon wandte sich scharf zu ihr herum.

„Weshalb hörst du auf?“ fragte sie. Was fällt dir denn ein?“

Murdoch sah ganz überrascht auf. Es erschien ihm fast unmöglich, daß diese schreckliche Stimme der kleinen, eingeschrumpften Gestalt, die dort in dem Lehnstuhl saß, angehören könne.

„Weshalb hörst du auf?“ wiederholte sie. „Wirst du wohl gleich weiter lesen!“

Jenny trat zu ihr und schrie ihr ins Ohr —

„'s ist der junge Murdoch, Großmutter, von dem ich dir schon erzählt hab'.“

Die kleine, gebeugte Gestalt wandte sich langsam dem Ankömmling zu, und Murdoch fühlte sich wie durchbohrt von einem Paar großer, scharfblickender Augen. Vor einem halben Jahrhundert waren diese Augen sicherlich schön gewesen, und auch dem jetzt runzeligen und eingefallenen Gesicht mochte es einst nicht an Anmuth gefehlt haben.

„Du sagtest mir 's wär'n Arbeiter“, schrie sie nach einer Pause; „weshalb hast du mir das vorreden wollen?“

„Er ist'n Arbeiter, Großmutter. Er hat ja seinen Arbeitsrock an; siehst Du denn das nicht?“

„Kleider! Ja wohl, Kleider! Kleider machen 'n Mann nicht. Ich hab' meiner Tage Arbeiter genug gesehen, und ich weiß, was 'n Arbeiter ist.“

Sie streckte nun ihre Hand aus, den Zeigefinger wie eine Klaue krümmend, und winkte ihn zu sich heran.

„Kommt 'mal her“, befahl sie, „und setzt Euch hierher und erzählt mir 'was.“

Sie gab den Befehl wie ein weiblicher Potentat, und Murdoch gehorchte ihr wie unter dem Eindruck einer überwältigenden Macht.

„Wo seid Ihr her?“ forschte sie.

Murdoch sprach seine Erwiderung: „aus Amerika“, so deutlich wie möglich, und er hatte die freudige Genugthuung, daß sie ihn sofort verstand.

„Amerika?“ wiederholte sie. „Ich hab' oft genug von Amerika gehört. Das ist das Land, wo die Schwarzen leben, und die Indianer. Ich hab' 'nen jungen Menschen gekannt, der ging nach Amerika und die Indianer haben ihn scalpirt. Er ging 'rüber, weil ich 'hn nicht haben wollte — das war dazumal, als ich noch 'n junges Mädel war.“

Sie hielt einen Augenblick inne, und mit einem Anflug von grimmiger Genugthuung mit dem Kopfe nickend, wiederholte sie noch einmal die letzten Worte —

„Er ging 'rüber weil ich 'hn nicht haben wollte — das war dazumal, als ich noch 'n junges Mädel war.“

„Ich war 'n hübsches Mädel“, fuhr sie fort; „ich war 'n hübsches Mädel — vor siebzig Jahren.

Es bedurfte nicht der Versicherung, daß sie ein solches gewesen war. Gerade die schwachen und verwischten Spuren einer nicht ganz sündlosen Schönheit waren jetzt das am wenigsten Angenehme in ihrer Erscheinung.

Die Erinnerung an diese Thatsache schien sie mächtig zu beleben, denn sie gerieth in einen solchen Gesprächseifer, daß sie zum weitaus größten Theile die Unterhaltung allein führte. Ihre Stimme wurde lauter und lauter, ein mattes Roth zeigte sich auf ihrem Gesicht und ihre Augen glänzten. Sie war „ein hübsches Mädel gewesen vor siebenzig Jahren, und hatte ihren Tag gehabt — und wenn die Todten sprechen könnten, da könnten sie 'was davon erzählen.“

„So bleibt sie nun den ganzen Abend bei, wenn nicht 'was Anderes dazwischenkommt und sie davon abzieht“, sagte Jenny zu Murdoch. „Darüber spricht sie lieber als über alles Andere.“

Aber es trat etwas ein, was Großmutter Dixon von ihrem Lieblingsthema abzog.

„Ihr seid 'n vernünft'ger Mensch“, schrie sie, zu Murdoch gewandt. „Ihr reißt nicht den Mund auf, als wenn Ihr Einen verschlingen wolltet, wenn Ihr sagt was Ihr zu sagen habt. Ihr habt keine Arbeitermanieren an Euch — Kleider oder nicht Kleider.“

„Das ist so ihre Art“, sagte Jenny. „Sie kann doch nicht verlangen, daß man 'n sanftes und freundliches Gesicht macht, wenn man so schreien muß. Das ärgerte sie auch immer an dem alten Hixon. Sie sagte, er würd' immer so roth im Gesicht, daß sie's nicht mehr mit ansehen könnt'.“

Als Jenny nach diesen Worten ihre Augen zufällig zur Thür wandte, sprang sie mit einem halb unterdrückten, schrillen Schrei von ihrem Sitze auf.

„Da ist Miß Ffrench; — sie, sie steht an der Thür.“

Es wäre unmöglich gewesen, nach dem Gesichtsausdruck der jungen Dame darauf schließen zu wollen, wie lange sie dort gestanden hatte. Sie stand auf der Schwelle, ein leichtes Lächeln auf den Lippen, und wandte sich zu Jenny.

„Ich wünsche Ihre Mutter zu sprechen.“

„Ich — ich werde gehen und sie rufen“, stotterte das Kind. „Wollen Sie nicht eintreten?“

Nach kurzem Zögern trat sie ein. Murdoch hatte sich erhoben, aber sie schien ihn nicht zu bemerken, als sie an ihm vorbei dem Stuhl zuschritt, welchen Jenny für sie hingestellt hatte. Ihre ganze Umgebung schien

spinnen, durch den besseren Gang der Tuch-Fabriken im Allgemeinen beschäftigt gewesen. Die Lage der Streichgarnspinnereien aber, welche lediglich Garne für den Verkauf produciren, habe sich dagegen in dem Maße verschlimmert, daß einige der bedeutendsten Streichgarnspinner gezwungen gewesen seien, aus Mangel an lohnendem Absatz und um ihre Etablissements nicht ganz zu schließen, ebenfalls für die Fabrikanten in Lohn zu spinnen. Trotz der Erhöhung des Eingangszolls auf Streichgarn (von 3 auf 8 Mk.) habe die Einfuhr belgischer Garne zugenommen und so lange die Streichgarne keinen höheren Schutz genießen, werde dieser traurige Zustand fortbestehen und das Spinnereigeschäft nach und nach zu Grunde gehen müssen. Gegen die verderbliche belgische Concurrenz könne nur ein höherer Zoll schützen. An diesen Ruf nach Erhöhung der Garnzölle schließt sich das Verlangen nach Erhöhung des Zolls für fertige Costüme; der neue Schutzzoll habe dem Detailgeschäft noch nicht geholfen, da die feinen französischen Stoffe für Damengarderobe, weil sie sich wegen des Zolles im Preise zu hoch stellten, wenig gekauft würden und die feinere Kundschaft sich nun, statt deutsche Fabrikate zu kaufen, vielfach gleich fertige Costümes aus Frankreich kommen lasse. Dann kommt der Lederzoll an die Reihe. Der am meisten nothleidenden Sohllederindustrie sei durch die Theilung des Zollsatzes im neuen Tarif nicht geholfen und erwachse ihr überdies ein nicht unerheblicher Verlust durch den Zoll auf Eichenlohe von 0,50 Mk. auf 100 Kilo, weshalb entweder alle zu Sohllederzwecken verwendbaren Ledersorten mit dem Sohllederzollsatze von 36 Mk. für 100 Kilo belegt, oder besser, da sich eine genaue Grenze nicht finden lasse, ein Einheitssatz von 24 Mk. eingeführt werden müsse. Bezüglich der Tuchzölle wird ein höherer Zoll nicht direct gefordert, aber doch behauptet, daß sich bei feinen leichten Artikeln der verhältnißmäßig niedrige Gewichtszoll nicht als genügend erwiesen habe, um deren Einfuhr zu beschränken, während bei geringen schweren Qualitäten eine Abnahme des Imports eingetreten sei. Dagegen wird für Maschinennadeln eine dreißigfache Erhöhung des Zolls empfohlen und für fertige Kratzen eine entsprechende Erhöhung des Eingangszolls mit der höheren Besteuerung der Rohstoffe für einheimische Kratzen zu motiviren gesucht. Die Aachener Handelskammer ist eine der wenigen Kammern, die im allgemeinen Theil ihrer Jahresberichts die Geschäftslage in 1880 zu Gunsten der neuen Zollpolitik in jeder Weise herauszustreichen suchen. In vollem Widerspruche damit erhebt aber dieselbe Kammer in ihren Spezialberichten bei den meisten Branchen laute Klagen und stellt eine lange Liste von Fällen auf, in denen der neue Tarif noch ganz ungenügend sei. Wenn auf diese Weise selbst in dem Bericht einer hochschutzzöllnerischen Handelskammer sich fast allenthalben die Unzufriedenheit mit den neuen Zöllen kundgiebt, so muß man doch mit Recht fragen, welche Kreise des Handels und der Industrie sich eigentlich durch die neue Zollpolitik befriedigt fühlen.

* Wie so viele ihrer Colleginnen weiß auch die Handelskammer zu Hannover in ihrem Jahresbericht für 1880 von einem allgemeinen Aufschwunge des Geschäfts gar nichts zu melden. Sie schildert in der Einleitung des Berichts die Geschäftslage vielmehr als recht ungünstig, indem sie bemerkt: „Wir constatirten in unserem letzten Geschäftsbericht, daß sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1879, und namentlich gegen das Ende jenes Jahres auf verschiedenen Gebieten, namentlich in der Eisen- und Stahlindustrie (mit Ausnahme jedoch der Locomotivfabrikation und der Eisengießerei) ein reges Leben, ja vielfach ein außerordentlicher Aufschwung gezeigt habe. Die Gründe dafür fanden wir überwiegend in der rasch hervortretenden starken Nachfrage der Vereinigten Staaten nach europäischen Erzeugnissen, insbesondere nach Erzeugnissen der Eisen- und Stahlindustrie behufs des Baues neuer und bezw. der Wiederherstellung alter Eisenbahnen, sodann in den Hoffnungen, die man an den neuen Zolltarif knüpfte, und in der Speculation. Leider hat es sich bestätigt, daß die gegen das Ende des Jahres 1879 und zu Anfang des Jahres 1880 eingetretene größere Lebhaftigkeit nicht auf eine dauernde Besserung der allgemeinen wirthschaftlichen Lage zurückzuführen war. Auf den kurzen Aufschwung folgte in den meisten Geschäftszweigen eine starke Reaction, die mit entsprechend großen Verlusten begleitet war; und während des größten Theils des Jahres 1880 war die Gesammtlage des Handels und der Industrie wieder ebenso unbefriedigend, wie wir dies leider seit mehreren Jahren an dieser Stelle haben bezeugen müssen." Daß in diesem Schlußsatze zusammengefaßte Urtheil über die Geschäftslage ist dasselbe, das sich aus der großen Mehrzahl der jetzt fast täglich in der Presse erscheinenden Auszüge aus Handelskammerberichten ergiebt. Einen abweichenden Standpunkt vertreten nur diejenigen Handelskammern, in deren Bezirken die Groß-Eisenindustrie oder die Spinnerei dominirt. Außerhalb des kleinen Kreises dieser mit der neuen Zollpolitik durch Dick und Dünn gehenden Kammern hat sich bisher kaum eine einzige Handelskammer gefunden, welche die von den Vorkämpfern der jetzigen Wirthschaftspolitik aufgestellten Behauptungen über einen allgemeinen wirthschaftlichen Aufschwung als richtig bestätigt hätte.

* Als Gerücht wird der „Fr. Ztg." mitgetheilt, daß der Minister Graf Schleinitz unter Hinweis auf seine Stellung als Hausminister sich Beschwerde führend an den Kaiser gewandt wegen der in einem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." gegen ihn erhobenen Beschuldigung, daß er Gehlsen's „Reichsglocke" unterstützt habe.

* Die heute erschienene Nummer der hochoffiziösen „Grenzboten" bringt nicht ein einziges Wort der Erklärung oder der Entschuldigung dafür, daß sie den gefälschten Brief des österreichischen Justizministers Glaser aufgenommen.

* Der „Weserztg." schreibt man aus der Provinz Hannover, 19. Juli. Trotz aller Bemühungen von hier und dort will die Wahlbewegung im Hannoverschen nicht in Fluß kommen. Und daran ist die Hitze und die Ungunst der Jahreszeit nicht allein Schuld; unter den Uebeln leiden auch die Welfen, aber diese gehen weit rühriger und thätiger vor, ihre Organisation bewährt sich wieder als eine festgefügte, genau und sicher arbeitende. Ueber die aufzustellenden Candidaten wird Beschluß gefaßt, den leitenden Organen an den einzelnen Orten wird davon Kunde gegeben, und ruhig, aber sicher und planmäßig wird aller Orten die Wahlmaschine in Gang gesetzt und weniger durch öffentliche große Versammlungen, als durch persönliche Einwirkung von Mund zu Mund in immer weitere Kreise hinein die Wahlagitation betrieben. Diese geräuschlose Agitation ist in den meisten Wahlkreisen schon eröffnet, und nationalerseits sitzt Alles still. Es fehlt an freudigem Siegesvertrauen, wie an Eifer überhaupt. Die nationalliberale Partei in Hannover ist, wie die „Trib." dieser Tage mit vollem Rechte schrieb, im Rückgange begriffen, und die Welfen haben an Boden gewonnen. Fast aller Orten sind die vor wenigen Jahren noch blühenden und rege Thätigkeit entwickelnden liberalen Vereine eingeschlafen; uns sind solche Vereine bekannt, die, obwohl statutenmäßig monatlich Sitzungen sein sollen, seit zwei Jahren keine Versammlungen mehr gehalten haben. Theils hat die absolute Gleichgiltigkeit der Mitglieder es bewirkt, daß die anberaumten Sitzungen ohne allen Besuch geblieben sind; theils hat man, um den allzuheftigen Zwiespalt der Meinungen in den wichtigsten Fragen nicht zum offenen Bruch führen zu lassen, ganz von Abhaltung von Versammlungen abgesehen. Eine nicht große aber nicht einflußlose Zahl von Parteimitgliedern, namentlich aus Beamtenkreisen sind geradezu aus der Partei ausgetreten und haben sich den Conservativen zugewendet, ein anderer, auch kleiner, aber besonders rühriger und opferwilliger Theil hat sich umgekehrt für die Fortschrittspartei entschieden. So sind — wenn auch aus Gründen entgegengesetzter Art gerade — eine Menge der früheren Leiter der localen Wahlagitation in den meisten Wahlkreisen außer Thätigkeit gekommen, und das wirkt auf das ganze politische Getriebe gleich mächtig ein. Die Verstaatlichung der Privatbahnen und die Verwandlung des zahlreichen Personals in Staatsdiener zeigt sich auch wirksam. Die Masse der Bevölkerung aber ist gleichgiltig gegen eine Politik geworden, für welche der feste Maßstab fehlt, und die sich wesentlich auf Opportunitätsrücksichten aufbaut. Die Welfen, welche ihre Principien mit der rücksichtslosesten Energie nach rechts und links vertreten und völlig geschlossen und einig immer von Neuem ihre aussichtslosen Forderungen geltend machen, flößen eben durch ihr männliches, consequentes Auftreten Respect ein. Die frühere Furcht, durch Betreibung welfischer Politik den Organen der Staatsregierung mißliebig zu werden, existirt längst nicht mehr; im Gegentheil, je schroffer die Welfen die Annäherungsversuche der preußischen Conservativen zurückweisen, um so eifriger wird das Liebeswerben fortgesetzt. So wächst thatsächlich die Welfenpartei, während die Nationalliberalen mehr und mehr zusammenschwinden. Trotzdem aber ist der Kern unseres Bauernstandes seiner ganzen Entwickelung nach zu fest gewurzelt in liberaler Anschauung, um nachhaltig den Fahnen der Junker zu folgen. Für die nächsten Wahlen ist es dazu zu spät. Aber für die Zukunft gehört dennoch den entschlossenen Vertretern liberaler Grundsätze, welche schwächliche Compromisse schlechterdings zurückweisen, auch in der Provinz Hannover wiederum der Sieg.

Halle a. S., 20. Juli. Gestern Abend wurde hier der in der Klinik verstorbene Socialdemokrat Anlauff, welcher ehedem aus Berlin nnd neuerdings aus Leipzig ausgewiesen worden war, begraben. Seine bei der Beerdigung anwesenden Gesinnungsgenossen hatten es sich nicht nehmen lassen, ihre Knopflöcher mit rothen Nelken und den Sarg des Verstorbenen mit rothgeschleiften Kränzen zu schmücken. Als am Grabe einer der Herren Miene machte, eine Rede zu halten, wurde ihm dies, trotz seines Einwandes, der Verstorbene sei Dissident gewesen, von dem anwesenden Polizeicommissar untersagt.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Der „Fr. Pr." zufolge versammelten sich gestern Nachmittag im Restaurant Eyssen die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei des ersten nassauischen Wahlkreises aus etwa zwanzig Ortschaften, um sich über die Candidatur für die nächste Reichstagswahl schlüssig zu machen. Es wurde betont, die Fortschrittspartei, die manchen Anhang gewonnen habe, würde keine Aussicht im Wahlkreis haben, wenn Dr. Brüning wieder aufgestellt werde. Herr Oberlandesgerichtsrath Petri (der als Gast anwesend war) theilte mit, man habe Hrn. Dr. Thilenius als Candidaten ausersehen, dieser sei aber im Westerwaldkreis nicht zu ersetzen; deshalb sei nichts übrig geblieben, als an dem alten Vertreter festzuhalten. Redner schlug vor, bei den obwaltenden Verhältnissen den Versuch zu machen, sich mit der Fortschrittspartei zu einigen und diese zum Zurücktreten ihres Candidaten Herrn Mohr zu veranlassen. Gelänge das nicht, so sollten beide Parteien ihre Kräfte ehrlich gegen einander messen, um zu sehen, welche die stärkere von beiden sei. Komme es dann, wie vorauszusehen, zur Stichwahl, so sollten alle liberalen Wähler Demjenigen ihre Stimme geben, welcher die meisten Stimmen erhalten habe. Dr. Petri mahnte noch zur Einigkeit aller Liberalen; Keiner, der diesen Namen tragen wolle, könne die Dinge mitmachen, die jetzt gebraut würden, und auch so gemäßigte Liberale, wie er selbst, seien jetzt in die Opposition gedrängt. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in Frankfurt versammelten Vertrauensmänner der liberalen Partei beschließen, für die bevorstehende Wahl im ersten nassauischen Reichstagswahlkreise den bisherigen Vertreter Hrn. Dr. Brüning als Candidaten aufzustellen und für dessen Wiederwahl zu wirken. Zugleich beauftragen dieselben das bisherige Central-Comité, mit dem Wahl-Comité der Fortschrittspartei in Unterhandlung zu treten, und zwar zu dem Zwecke a) in erster Linie, daß eine Einigung in der Candidatenfrage vor der Wahl erzielt werde und b) falls dies nicht gelingt, daß von beiden Seiten mit allen Kräften dahin gewirkt werde, daß bei der Stichwahl sämmtliche liberalen Wähler auf denjenigen Candidaten ihre Stimmen vereinigen, welcher bei der ersten Wahl die meisten Stimmen erhalten hat." Zuletzt wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß der „Taunusbote" im Gewande einer liberalen Zeitung conservativen Tendenzen huldige. Es wurde ausgesprochen, daß dies Blatt als ein Organ der Liberalen von Seiten der Versammelten nicht betrachtet werde.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Juli. Nach Mittheilungen des Districtarztes in Lyngby vom 18. d. M. war bis dahin nur ein neuer Diphtheritis-Patient aus Hoidöre angemeldet, wonach die Gesammtzahl der Erkrankten (auf der Strecke Skovshored-Vedbäk) 136 beträgt. Es ist jetzt in Skodsborg ein besonderer Epidemie-Arzt, Dr. J. Mygge, angestellt worden, übrigens scheint die Krankheit längs der Küste in Abnahme begriffen zu sein. In Rungstedt sollen sich augenblicklich keine Kranke mehr befinden. Es zeigt sich aber gleichzeitig, daß die Epidemie sich auf der andern Seite von Kopenhagen ausbreitet. Aus dem District Taastrup wurden vom 9. bis 12. 4 Fälle in Vallenstäk, und vom 15. bis 17. 2 Fälle in Valby angemeldet; außerdem in Valby 21 Halsentzündungen. „Fädrelandet" schreibt: „Es scheint, daß die Epidemie keineswegs nur in Kopenhagen und Umgegend besonders hervortritt. In längerer Zeit war sie ziemlich verbreitet in mehreren norddeutschen Städten, z. B. Berlin, weshalb es zu den Möglichkeiten gehört, daß die Krankheit mit den vielen deutschen Sommergästen herübergeschleppt worden ist. Indeß tritt sie auch nördlich von uns auf und das sogar sehr bösartig, z. B. im Elfthale (Dalarne), wo von 10 Fällen 7 einen tödtlichen Ausgang hatten, weshalb auch dort ein besonderer Arzt zur Behandlung dieser Krankheit angestellt worden ist.

England

London, 21. Juli. Der Pariser Correspondent des „Standard" schreibt unterm 20. d.: „In Folge einer Unterhaltung, die ich heute mit einem hervorragenden französischen Staatsmanne hatte, bin ich in den Stand gesetzt, zu versichern, daß die französische Regierung den Gedanken an ein Vorgehen in Tripolis, so lange sie dies vermeiden kann, in Abrede stellt; daß sie aber nicht vorbereitet ist zu erklären, ein solches Vorgehen werde unter keinen Umständen stattfinden. Im Fall: Frankreich genöthigt wäre, das Vilayet Tripolis zu besetzen, ist die französische Regierung fest überzeugt, daß England protestiren dürfte, wie es dies zur Zeit der Annexion von Nizza und Savoyen gethan; aber dies werde auch alles sein."

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Die von einigen hiesigen Blättern, z.B. der „République Française, systematisch betriebene Türkenhetze und andauernde Aufreizung zum Kriege wird von der französischen Regierung höchlichst mißbilligt; auch die öffentliche Meinung verhält sich ablehnend dagegen. Die maßgebenden Kreise betrachten die Lage als dem europäischen Frieden höchst günstig und die Aufreizungen der Gambettisten als machtlos. — In dem bei Ferry gehaltenen Ministerrath theilte der Kriegsminister die Weisungen mit, welche dem zur Zeit in Manuba stehenden General Logerot den weitesten Spielraum lassen, die Truppen so zu verwenden, wie es die Lage erheischt. Eine Verstärkungs-Brigade wird ihm von jetzt ab zur Verfügung stehen. Farre erklärte auch, auf die tunesischen Truppen sei durchaus kein Verlaß, da sie in großer Zahl desertiren; der Bey habe sein ganzes Ansehen verloren. Ferner sprach er davon, daß auch Susa (am Golf von Hammamet) werde besetzt werden müssen, da die dortigen Einwohner dem Beispiel von Sfax folgen wollten. Schließlich zeigte er an, daß er den General Collignon infolge der Untersuchung über die Ereignisse in Saida des Commando's enthoben und zur Verfügung gestellt habe. — Ein Rundschreiben des Ministers des Innern zeigt den Präfecten und allen Beamten an, daß sie während der Wahlzeit sich unbedingt neutral zu verhalten haben; jeder Beamte, der dieser Vorschrift zuwiderhandelt, wird abgesetzt werden. — Die Commission der Deputirtenkammer, welche den vom Senat zurückgekommenen Gesetzentwurf über das Elementarschulwesen zu prüfen hat, ist noch nicht weit damit vorgeschritten, doch darin bereits einig geworden, daß das Jules Simon'sche Einschiebsel (Belehrung über die Pflichten gegen Gott und Vaterland) gestrichen und der Art. 1 in seiner ursprünglichen Fassung wiederhergestellt werden müsse. Der Art. 2, der den Religionsunterricht in der Schule oder in den Schulräumen untersagt, ist von der Commission jetzt dahin abgeändert, daß der Religionsunterricht in den Privatschulen zulässig sein und daß die öffentlichen Schulen einen Tag in der Woche den Unterricht aussetzen sollen, damit die Schüler, deren Eltern es wünschen, in der Religionslehre unterwiesen werden können. — Der Preßgesetzentwurf wird gerade so, wie der Senat ihn gefaßt hat, von der Deputirtenkammer genehmigt werden, wenigstens ist von der betreffenden Commission darauf angetragen worden. — In Sfax haben sich einige Tage hindurch Einwohner unter den Trümmern ihrer Häuser verborgen gehalten und auf Franzosen geschossen. Man spürt jetzt überall nach. Die Sfaxer ließen sich bei mehreren Gelegenheiten eher todtschießen, als daß sie sich ergeben hätten. Aus Karuan wird gemeldet, daß die Gays die Franzosen erwarten und sich zum Kampfe rüsten. Sie haben einen Aufruf an alle Stämme gerichtet. Man schätzt die Zahl der streitbaren Männer auf 20 000. — Auf der Insel Martinique sind in St. Pierre Unruhen ausgebrochen, aber sofort unterdrückt worden; einige Eingeborenen haben dabei das Leben verloren.

Italien

* Mit Bezug auf die jüngsten Ruhestörungen in Rom erhält die „Times" von einem dortigen Einwohner nachstehende, vom 14. d. datirte Zuschrift: „Ich habe hinreichende Gründe für die Annahme, daß wenn Alles ruhig abgelaufen wäre, Leo XIII. die Gelegenheit ergriffen haben würde, welche er wünscht, um die „Gefangenschaft" zu beendigen. Der Fackelzug würde von den alten Zeloten in entschiedener Opposition gegen die Vorstellungen des Cardinal Vicars organisirt, in der Hoffnung, das, was sich thatsächlich ereignete, zu provociren und so den Papst wirksam daran zu verhindern, durch die Thüren des Vaticans zu gelangen."

Rußland.

Warschau, 18. Juli. Noch nie ist wohl Littauen, Kleinrußland, wie auch zum Theil Congreßpolen in so furchtbarer Weise durch Feuersbrünste heimgesucht worden, als in diesem Jahre. Es ist diese Thatsache um so betrübender, da diese Verheerungen, wie sie in den verschiedenen Städten und Flecken gewüthet haben, fast alle ohne Ausnahme von böswilliger Hand angerichtet sind. Die in den letzten Tagen stattgefundenen Brände in Bobrujsk, Ravne, Konin und Minsk sind schrecklich in ihren Folgen und tragen sichtbar den Stempel von Verbrechen an sich, die nicht verhütet werden konnten. Trotzdem die Einwohnerschaft schon vorher davon in Kenntniß gesetzt worden war. In Minsk war beispielsweise die Einwohnerschaft schon 10 Tage vorher durch die Polizeibehörde aufgefordert worden, auf der Hut zu sein. In der letztgenannten Stadt sind in der Zeit von 10 Stunden gegen 1000 Häuser im Werthe von mehreren Millionen Rubel total niedergebrannt; die Zahl der Obdachlosen beziffert sich auf 25 000 Personen. Verkehrsunterbrechung, Noth, Hunger u. s. w. sind die nothwendigen Folgen dieser Verheerungen. In der Polizeiorganisation wie auch in der Verwaltung überhaupt giebt es bei uns Zustände, die man nicht begreifen kann. In Bialymostek wurde den Einwohnern durch Plakate vorher angedroht, daß die Stadt nach 14 Tagen eingeäschert werden sollte. Alles machte sich darauf gefaßt, die Bewohner schafften, soweit es eben anging, ihre Habseligkeiten aus der Stadt, der Handel stand still, Lebensmittel wurden nur immer für den nächsten Tag herbeigeschafft. Der angedrohte Tag kam heran, und an verschiedenen Stellen der Stadt fing es zugleich an zu brennen, die Brandstifter aber wurden nicht ermittelt. Ob die Behörden wirklich zu schwach waren, um die Ausführung jener Drohung zu verhindern, können wir nicht bestimmen.

Serbien.

* Aus Belgrad wird dem Reuter'schen Bureau unterm 20. d. gemeldet: Große Unzufriedenheit ist hier durch die Einführung einer 4procentigen Abgabe auf Käufe in Läden verursacht worden. Jetzt wird auch eine Steuer auf den Tabakconsum von 2—5 Francs für fremde Sorten und von 20 Cent. für Tabak heimischen Fabrikates erhoben.

Amerika

Newyork, 20. Juli. Mr. Roberts, der Gouverneur von Texas, hat es abgelehnt, eine Proclamation zu erlassen, worin ein Danksagungstag für General Garfields Wiedergenesung anberaumt wird, wie dies von dem Gouverneur von Ohio vorgeschlagen worden. Er begründet seine Weigerung damit, daß er es für widersinnig halte, durch eine Proclamation zum Gottesdienst aufzufordern in einem Lande, wo Kirche und Staat getrennt gehalten werden, obgleich er nicht zweifelt, daß die Texaner eben so inbrünstig für den Präsidenten beten werden, als irgend ein anderer Theil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten. In Dallas wurde gestern eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der Resolutionen zur Annahme gelangten, welche die Handlungsweise des Gouverneurs mißbilligen und erklären, daß der von den Gouverneuren anderer Staaten anberaumte Danksagungstag auch in Texas beobachtet werden solle. Viele texanische Journale tadeln gleich

---

überhaupt für sie kaum vorhanden zu sein. Eine fieberhafte Aufregung aber hatte sich Großmutter Dixon's bemächtigt.

„Wie nannte Sie doch das Mädel?" schrie sie; „ich habe den Namen nicht gehört."

„Ich bin Rahel Ffrench", antwortete sie mit klarer, heller, Stimme.

Das matte Roth auf dem Gesicht der alten Frau verdunkelte sich, und der Blick ihrer Augen wurde lebhafter.

„Sie haben 'ne gute Stimme, Sie versteht man. Und ich kenne Sie."

Miß Ffrench erwiderte darauf nichts. Die Augen auf das Kaminfeuer gerichtet, lächelte sie ungläubig.

Die alte Frau machte eine ungeduldige Bewegung.

„Nun, freilich kenne ich Sie. Sie sind 'ne Ffrench vom Kopf bis zu den Füßen. Wo haben Sie das her?"

Sie zeigte auf eine Blume, welche Miß Ffrench am Halse trug — eine weiße, stark duftende Gewächshausblume. Miß Ffrench warf einen Blick darauf nieder.

„Solche Blumen giebt es bei uns in Menge; ich habe sie von Hause."

„Ich seh' sie heut nicht zum ersten Mal. Er pflegte eine solche Blume im Knopfloch zu tragen."

Miß Ffrench schwieg und die Alte fuhr in wachsender Erregung mit immer lauterer Stimme fort —

„Ich spreche von Will Ffrench. Er war Ihr Großvater; er starb, eh' Sie geboren wurden."

Miß Ffrench schien das kaum zu interessiren, aber Großmutter Dixon war noch nicht zu Ende.

„Er war 'n schlechter Mensch", schrie sie; „er war 'n Teufel! Er war 'n Teufel durch und durch. Ich hab' ihn gekannt, und er hat mich gekannt."

Dann beugte sie sich nach vorn und berührte Miß Ffrench's Arm.

„'s gab keinen schlechteren Menschen und keinen größeren Teufel, nein, nirgends! und Sie sind sein leibhaftes Ebenbild."

Miß Ffrench erhob sich und wandte sich zur Thür', um mit Frau Briarley zu sprechen, die in diesem Augenblick mit dem Kinde auf dem Arm in großer Hast herbeieilte, ganz außer Athem und in ihrer Erregung über den hohen Besuch sich fast überstürzend.

„Die alte Dame hier hat mich bereits gehörig zur Rede gestellt", bemerkte sie mit dem gleichen flüchtigen Lächeln wie vorhin. „Sie meint, mein Großvater sei ein Teufel gewesen."

Auf alle Entschuldigungen, welche Frau Briarley in ihrem Schrecken hervorstotterte, antwortete Miß Ffrench mit dem gleichen flüchtigen Lächeln und erklärte sodann in kurzen Worten den Zweck ihres Besuches. Sie war vorbeigekommen und da war ihr eingefallen, daß die Haushälterin zu irgend einer Arbeit eine helfende Hand brauchte, und so war sie eingetreten, um das Nöthige zu bestellen. Das war Alles, und nachdem sie ihr Anliegen vorgebracht hatte, ging sie fort, wie sie gekommen war.

„'s ist doch abscheulich", zürnte Frau Briarley, „wenn man bedenkt, daß der alte Besen in solcher Weise mit 'ner vornehmen Dame gesprochen hat! Aber so macht sie's immer; die muß überall Unheil anrichten. Sie hat genug Unheil angerichtet, als sie jung war; dazumal war sie keine von den Besten, und viel besser ist sie jetzt auch noch nicht."

„Was hast du denn da zu sagen?" sagte die Alte. „'ne schöne Art und Weise für 'ne Dame, so fortzugehen ohne Einem auch nur Adieu zu sagen. Sie gleicht, wie ein Ei dem andern, ihrem Großvater, und der war ein Teufel. Hier —" fuhr sie zu Murdoch gewandt fort — „heben Sie die Blume auf, die sie hat fallen lassen."

Murdoch wandte seine Augen nach der Stelle, auf die sie hinzeigte; die weiße Blume lag auf dem gefegten Fußboden. Er hob sie auf und übergab sie der Alten, wobei ihm die Stärke ihres Wohlgeruches auffiel. Großmutter Dixon nahm sie, betrachtete sie aufmerksam und murmelte nachdenklich —

„'s ist genau dieselbe; er pflegte sie im Knopfloch zu tragen, wenn er kam. Und sie ist sein leibhaftes Ebenbild."

(Forts. folgt.)

Literarisches.

* Von Grieben's Reise-Bibliothek hat der Band „Schweden, Norwegen und Dänemark", ein praktisches Handbuch für Reisende, nach Dr. Frisch's Tode neu bearbeitet und vermehrt von Emil Jonas, königl. dänischer Wirkl. Kammerrath, Ritter 2c., soeben im Verlage von Albert Goldschmidt in Berlin die sechste Auflage erlebt. Das handliche, durch Zuverlässigkeit seiner Angaben vortheilhaft bekannte Reisebuch hat durch die Bearbeitung des gegenwärtigen Herausgebers, dem eine eingehende Lokalkenntniß und Vertrautheit mit allen Verhältnissen Skandinaviens zur Seite stehen, ungemein gewonnen. Das auch in seiner Ausdehnung zu einem umfassenderen gestaltete Reisebuch erweist sich nicht nur als praktischer Wegeleiter zum Bereisen der drei nordischen Königreiche, sondern es dient zugleich auch schon als Reiseführer auf allen von Berlin oder Hamburg ausgehenden Routen. Der Verfasser giebt, gestützt auf langjährige Erfahrung in knapper präciser Form eine Fülle nützlicher Winke und Anweisungen, die den mit den nordischen Verhältnissen nicht vertrauten Reisenden völlig orientiren. Besondere Rücksicht ist ferner auf die neu eingeführten Rundreisebillets zwischen Hamburg, Gothenburg, Stockholm und Christiania genommen worden, ebenso wurden alle neu eröffneten Bahnen nach Möglichkeit berücksichtigt. Sämmtliche Entfernungen, die für die Reise, namentlich in Norwegen, unerläßlich sind, und Höhenmessungen sind nach den neuesten offiziellen Angaben in Kilometern und Metern angeführt. Sehr mannichfaltig sind ferner die sämmtlich auf eigener Prüfung beruhenden Angaben über die Städte, deren Sehenswürdigkeiten, Umgebungen, Communicationsverhältnisse u. s. w. Gute, sauber ausgeführte Stadtpläne und eine übersichtlich gehaltene Reisekarte von Skandinavien tragen zur schnellen Orientirung wesentlich bei.

---

z Zu sehr gelegener Zeit hat der Verlag von Meyers Reisebüchern (Bibliographisches Institut in Leipzig) eine neue Ausgabe der Schweiz erscheinen lassen, deren erster großer Vorzug schon darin besteht, daß ihr compendiöseres Format bequem in jeder Tasche Platz findet, was dem früheren Formate unmöglich war. Es ist aus der zusammengedrückteren Ausgabe nichts Wesentliches weggeblieben, wohl aber sehen wir dieselbe um manche Notiz bereichert, finden Manches berichtigt, manche Incorrectheit beseitigt; so daß dasselbe sich als ein handlicher praktischer Reisebegleiter durch die Schweiz sehr empfiehlt. Wir besitzen nun in den vier Bändchen „Deutsche Alpen östlicher, deutsche Alpen westlicher Theil und Südfrankreich" Reisebücher durch das gesammte Gebiet der Alpenzüge, die uns mit allen wünschenswerthen Notizen und Rathschlägen versehen, uns auch Auskunft geben über die Structur der Gebirge, über Gestein und Pflanzen, wie über den Gang, den die Geschichte aller Zeiten hier genommen hat. Schon um ihrer wissenschaftlichen Notizen willen werden die Reisebücher Meyers allen anderen vorgezogen.

falls Mr. Roberts und bemerken, daß er mit dem von ihm eingeschlagenen Verfahren unter den Staaten-Gouverneuren allein dastehe. — 262000 **Einwanderer** sind dieses Jahr in Newyork angekommen.

Danzig, den 24. Juli.

* Im Einverständniß mit dem Finanzminister hat der Landwirthschaftsminister einen Bericht der königl. Regierung zu Gumbinnen mit einer allgemeinen Verfügung dahin beantwortet, daß denjenigen **Forstkassenrendanten**, welche ihr Amt als voll beschäftigendes Hauptamt und nicht blos commissarisch, wenn auch auf Widerruf oder Kündigung verwalten, der Charakter als etatsmäßiger Beamter im Sinne des Gesetzes vom 6. Febr. cr. namentlich mit Rücksicht auf die bei Gewährung des **Wohnungsgeldzuschusses** an dieselben maßgebend gewesenen Erwägungen nicht versagt werden kann. Die Forstkassenrendanten dieser Klasse können also den Wohnungsgeldzuschuß quartalsweise im Voraus beziehen.

* Das Reichsgericht hat kürzlich folgende Entscheidung gefällt: Der **Lebensversicherungsvertrag** ist nur für die Zeit, für welche die Prämie schon bezahlt wurde, vollständig perfect, und vermittelst der Prämienzahlungen findet von Termin zu Termin eine Prolongation des Vertrages statt, so daß der Anspruch auf die Versicherungssumme nicht eintritt, wenn der Tod während eines Zeitraums erfolgt, für welchen die **Prämie noch nicht** entrichtet war.

* Die Strafbestimmung des § 67 des Personenstandsgesetzes vom 6. Februar 1875, nach welcher ein Geistlicher, welcher zu den religiösen Feierlichkeiten einer **Eheschließung** schreitet, bevor ihm nachgewiesen worden ist, daß die Ehe vor dem Standesbeamten geschlossen sei, mit Geldstrafe oder mit Gefängniß bestraft wird, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 27 Mai d. J., nur gegen Geistliche Anwendung, welche vorsätzlich dagegen handeln, nicht aber gegen diejenigen, welchen nur ein fahrlässiges Verschulden zur Last fällt.

* Im Monat Juni betrug in der Provinz **Westpreußen** die Einfuhr aus dem Zollauslande an raffinirtem **Zucker** 1540 Kg. und an Melasse aller Art 153 995 Kg., dagegen hat die Ausfuhr nach dem Zollauslande betragen: an Rohzucker 349 560 Kg. und an Melasse aller Art 81 857 Kg.

8 Dirschau, 23. Juni. Es besteht hier seit circa 20 Jahren eine Stiftung, welche bei der 600jährigen Gründungsfeier der Stadt von mildherzigen Bürgern ins Leben gerufen wurde und zu Ehren des Herzogs Sambor, welcher Dirschau mit lübischem Städtrecht bedachte, den Namen **Samborstiftung** erhielt. Der Zweck der Stiftung, verarmte, aber noch nicht der öffentlichen Armenpflege anheimgefallene Bürger ohne Unterschied des Glaubens zu unterstützen, konnte bei den anfangs höchst geringen Mitteln wenig erfüllt werden; durch jährliche Sammlungen bei der Bürgerschaft und anderweitige Zuwendungen ist der ursprüngliche Kapitalbesitz von 190 Thalern inzwischen auf 6032 Mk. gewachsen und es soll demnächst wie in früheren Jahren für Förderung der Stiftung in allen städtischen Bezirken eine Hauscollecte abgehalten werden.

Pr. Holland, 22. Juli. Beim Bau der **Zuckerfabrik in Hirschfeld** sind gegenwärtig ca. 70 Arbeiter beschäftigt, und es dürfte deren Anzahl demnächst auf 120 steigen. Zum 30. d. Mts. ist eine Generalversammlung der Actionäre ausgeschrieben, in der über Verlegung des Sitzes der Direction nach Hirschfeld verhandelt werden soll. Die Fabrik soll im künftigen Herbste in Thätigkeit kommen.

Braunsberg, 22. Juli. Donnerstag Nachmittag badeten die Musiklehrlinge Hein und Roßmann in der Oberpassarge in der Nähe der Militärschwimm-Anstalt. **Beide** geriethen dabei in eine Vertiefung und **versanken**. Hein wurde alsbald durch den Militärschwimmlehrer Stendel gerettet, dagegen konnte Roßmann erst nach einiger Zeit als Leiche herausgezogen werden. (Br. Krsbl.)

Vermischtes.

* Ueber die Errichtung eines Sealsfield-Denkmals wird aus Znaim, vom 17. Juli geschrieben: Charles Sealsfield (Karl Postel), der bekanntlich am 3. März 1793 in dem von Znaim eine Stunde entfernten Dorfe Poppitz geboren wurde, seine Gymnasial-Studien in Znaim beendigte und auf Wunsch seiner Mutter 1813 in den Orden der Kreuzherren in Prag trat, jedoch schon 1822 gelegentlich einer Reise nach Karlsbad Oesterreich verließ und seither verschollen blieb, bis sein Testament (er starb 1864 in Solothurn) das Dunkel, das über ihn bisher gelagert, aufhellte. — Charles Sealsfield soll in nächster Zeit ein Denkmal erhalten. Der Plan zu demselben rührt von Professor Zumbusch her, und wird dasselbe von Kalensteiner in Bronze ausgeführt. Im Laufe des nächsten Monats dürfte das Brustbild, das einen Meter und der Sockel, der zwei Meter hoch sein wird, fertig gestellt sein und wird im September d. J. zur Aufstellung gelangen. Es ist hierzu einer der schönsten Plätze Znaims ausersehen nämlich ein in den städtischen Allee-Anlagen befindliches, von Nadelholz eingerahmtes Rondeau, in dessen Mitte sich ein großes Blumenbeet vorfindet. Im schönen Thaya-Thale erhebt sich bereits ein „Sealsfield-Stein", eine Gedenktafel schmückt das Geburtshaus desselben in Poppitz und einer der Plätze Znaims trägt seinen Namen.

Danziger Standesamt.

23. Juli.

Geburten: Postsecretär Fedor Dabisch, S. — Schuhmachergeselle Hermann Komritz, T. — Bierfahrer Eduard Baranowski, S. — Bäckermeister Leo Koppelwieser, S. — Eisendrehergeselle Franz Szynkowski, S. — Kaufmann Isidor Abraham, T. — Bauunternehmer George Greve, S. — Stellmachergeselle Ernst Scholz, T. — Maurergeselle Eugen Krause, S. — Arbeiter Gustav Labuhn, T. — Arbeiter Hermann Hellmer, S.

Aufgebote: Kaufmann Marcus Silberstein und Hedwig Cuttner.

Heirathen: Unteroffizier Johann Senczek in Dorf Kehl in Baden und Alma Juanita Fuchs hier. — Arbtr. Franz Josef Selke und Auguste Domnowski. — Arbtr. Carl Jacob August Knuth und Anna Maria Steinke.

Todesfälle: Kornträger George Ortscheidt, 59 J. — Rentier Johann Ludwig Baumann, 78 J. — Matrose George Napierski 34 J. — Frau Henriette Sabrowski, geb. Mitschewski, 49 J. — S. d. Eisendrehergesellen Franz Szynkowski, 4 T. — Wittwe Sara Ruschkewitz, geb. Cohn, 69 J.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

		Crs. v. 22.			Crs. v. 22.
Weizen, gelb			Ung. 4% Goldrente	79,00	79,20
Juli-Aug.	212,00	212,00	II. Orient-Anl	60,90	60,90
Sept.-Okt.	212,70	213,50	1877er Russen	94,60	94,70
Roggen			1880er „	75,60	75,70
Juli	173,00	173,20	Berg.-Märk. St.-Act.	124,00	122,50
Sept.-Okt.	164,00	165,00	Mlawka Bahn	102,90	102,80
Petroleum pr. 200 ℔			Lombarden	216,00	216,00
Juli	23,90	23,90	Franzosen	611,50	614,50
Rüböl			GalizierSt.-A	141,60	142,00
Juli-Aug.	53,30	53,30	Rum. 6% St.-A	104,70	104,90
Sept.-Oct.	53,40	53,40	Cred.-Actien	633,50	637,00
Spiritus loco	57,10	57,20	Disc.-Comm.	230,90	230,75
Juli-Aug.	57,00	56,90	Deutsche Bk.	171,60	171,20
4% Consols	102,20	102,20	Laurahütte-Actien	114,50	115,60
3½% westpr. Pfandbr.	92,25	92,25	Oestr. Noten	174,50	174,70
4% westpr. Pfandbr.	101,60	102,40	Russ. Noten	213,90	213,65
4½% westpr. Pfandbr.	104,00	104,00	Kurz Warsch.	213,25	213,30
			Kurz London	20,455	20,485
			Lang London	20,37	20,39

Fondsbörse: ruhig.

Danzig, den 22. Juli 1881.

*** [Wochenbericht.] Die Witterung war den Feldarbeiten sehr günstig. Die Heuernte ist gesichert und wenn in Quantität auch weniger ergiebig, so ist die Qualität entschieden besser, als im vergangenen Jahre. — Rübsen ist ebenfalls als eingebracht zu betrachten und ist man gegenwärtig mit dem Schneiden der Roggenfelder allgemein beschäftigt. — Alle anderen Getreidesorten stehen üppig zu Felde und Knollengewächse versprechen ebenfalls einen guten Ertrag. — An unserer Börse fand zu Anfange der Woche einige Nachfrage für Weizen von Seiten unserer Exporteure statt und wurden feste Preise bewilligt; nach Befriedigung derselben wurde die Stimmung äußerst matt und Preise haben sich bei unbedeutenden Umsätzen und schwierigem Verkauf kaum behaupten können. — Für die während der Woche umgesetzten ca. 1050 Tonnen bezahlte man: inländischen hellbunt 125/6℔ 207 ℳ, polnischen zum Transit hellbunt 120, 121½, 124, 125℔ 190, 193, 198, 204½ ℳ, gut hellbunt 125/6℔ 204 ℳ, besseren 126/7℔ 205½ ℳ, fein weiß 130℔ 222 ℳ, russischen zum Transit hochbunt glasig 127/8, 128℔ 207 ℳ Regulirungspreis 203, 202 ℳ Auf Lieferung Transit ℘r Juli-August 204 ℳ Bf., 203 ℳ Gd., ℘r August-September 200 ℳ bez., ℘r Septbr-Oktober 198½, 200, 199½ ℳ bez., ℘r Oktober-November 199 ℳ bez.

Im Angesichte der neuen und günstiger als erwarteten Roggenernte war das Angebot von altem Roggen stärker und bei der fehlenden Nachfrage, außer dem Consum, sind Preise erheblich gewichen. — Bezahlt wurde heute: polnischer zum Transit 121℔ 171 ℳ, inländischer 120℔ 185 ℳ Regulirungspreis 197, 190, 185 ℳ Transit 187, 180, 175 ℳ Termine ℘r Juli inländischer 190 ℳ Bf., ℘r Juli Transit 171 ℳ bez., ℘r Septbr.-Oktober unterpolnischer 158 ℳ Bf., ℘r Septbr-Oktober Transit 154½, 155 ℳ bez., 156 ℳ Bf., ℘r Oktober-November Transit 152½ ℳ bez., 151½ ℳ Gd. Die Zufuhr von Winterrübsen war bis gestern noch ziemlich unbedeutend und zu behaupteten Preisen leicht abzusetzen; heute schon reichlicher, dagegen aber die Stimmung matter. — Bezahlt wurde: inländischer nach Qualität 240, 242, 245 ℳ, polnischer zum Transit 240 ℳ, russischer zum Transit 237, 238 ℳ — Von Spiritus sind etwa 10 000 Liter zugeführt, deren Verkaufspreis indessen nicht bekannt geworden ist.

Hopfen.

W. Aus der Provinz Posen, 22. Juli. (**Originalbericht.**) Angesichts der guten Ernte-Aussichten giebt sich jetzt eine fühlbare Flaue in der Situation des Geschäftsverkehrs zu erkennen und bei nur noch schwachen Umsätzen haben sich Notirungen wiederum billiger gestellt. Die inländische Brauerkundschaft kauft nur noch wenig, während Abzüge nach Baiern zu den momentanen Preisen kein Rendiment geben. Die kleinen Verkäufe beschränken sich daher lediglich auf den nothwendigsten Bedarf. Lagerinhaber, die noch im Besitz kleiner Vorräthe sind, ermäßigen jetzt ihre Forderungen, dessen ungeachtet fehlt es an ernsten Reflectanten, 1879er Hopfen ist ganz unverkäuflich. Preise stellten sich für 1880er Hopfen von 80—130 ℳ, 1879er Hopfen von 40—45 ℳ Ueber den Stand der Hopfenpflanze geht uns aus der Hauptproductionsgegend Neutomischel folgender Bericht zu: Unsere Hopfengärten haben in diesem Jahre einen vorzüglichen Stand. Es giebt ja auch allerdings Plantagen, welche durch Wanzen, Röthe ꝛc. viel zu leiden haben, dieselben sind aber noch vereinzelt und geben zu einer Besorgniß für die übrigen noch nicht Anlaß. Man kommt mehr und mehr darauf, Drahtanlagen anzulegen, indem man die Ueberzeugung gewinnt, daß diese Anlagen, obwohl einen etwas geringeren, so aber doch sicheren Ertrag in Aussicht stellen, als Anlagen mit mehrjährigen Stangen, welche durch Wanzen immer mehr heimgesucht werden. Aus allen anderen Hopfengegenden der Provinz lauten die Nachrichten durchweg recht günstig und hört man nirgends Klagen laut werden, daß sich Ungeziefer zeigt.

Butter.

Hamburg, 21. Juli. [Ahlmann und Boysen.] Es ist seit unserm letzten Bericht eine förmliche Stockung im Buttergeschäft eingetreten. Exporteure kauften nur wenige Fässer auserlesener Butter, erstlich, weil unsere Preise gegen Kopenhagen völlig 5 ℳ zu hoch waren und dann, weil die herrschende Hitze die Versendung fast unmöglich machte. Das Platzgeschäft leidet unter denselben Verhältnissen, es wurde nur das Nothwendigste gekauft und da sehr viel Hofbutter, namentlich aus Mecklenburg in abweichender Qualität geliefert, dringend ausgeboten wurde, müssen wir die Preise dafür 5—10 ℳ niedriger und theilweise nominell notiren. Obwohl von allen Seiten abgerathen werden muß, bei jetziger Hitze Butter hierher zu senden, ist doch sehr stark geliefert und große Quantitäten auf Lager geblieben. In fremder Waare ist kein Handel und sämmtliche Preise nominell. Amerikanische ganz still. Notirungen mit 1 ℳ Decort, Tara in Dritteln 16℔ bei 18℔ Holz, andere Gebinde Netto Tara. Feinste zum Export geeignete Hofbutter aus Schleswig-Holstein, Dänemark, Mecklenburg, Ost- und Westpreußen 120 bis 130 ℳ, zweite Sorten daher 100—115 ℳ, dänische und schleswig-holsteinische Bauer- 100—110 ℳ, schlesische, pommersche, galizische Bauer- 70—90 ℳ, finnländische 75—80 ℳ, amerikanische ältere 50—60 ℳ, frische 70—80 ℳ

Telegramme der Danziger Zeitung.

J. Berlin, 23. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." sucht v. Delbrücks sachliche Zollrede vom 2. Mai 1879 lächerlich zu machen. — Gegenüber dem heftigen Angriff der „Nordd. Allg. Ztg." gegen den Minister des k. Hauses Grafen Schleinitz hebt die „Kreuz-Ztg." hervor, daß dessen Erhebung in den Grafenstand vor zwei Jahren, nach einem königlichen Diplom erfolgte „in Würdigung der treuen Dienste, welche derselbe, wie vormals dem Staate, so als Hausminister der Krone geleistet hat und noch leistet, zu erneuerter Bezeigung und zu dauerndem Gedächtniß unserer besonderen königlichen Huld und Gnade."

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23. Juli. — Wind: NNO.

Angekommen: Ben Avon (SD.), Wood, Burntisland, Kohlen.

Gesegelt: Eclipse, Schwede, Emden; Anna, Breymann, Grimsby; Alpha, Schultz, Kiel; Lucia, Schultz, Hartlepool; Francis Henry, Jones, Friedericia; Holz.

Fremde.

Hotel du Nord. Ipsen a. Berlin, Ober-Inspector. v. Zitzewitz a. Gutzmerow u. v. d. Lühe a. Selken, Rittergutsbesitzer. Frau v. Wuthemer a. Pommern, Majorin. Wiens n. Familie a. Elbing, Rentier. Minck u. Saulmann a. Berlin, Günther a. Magdeburg, Löser a. Stadt Oldendorf, Fuhlroth a. Rheydt, Hahn a. Dresden u. Heckscher a. Hamburg, Kaufleute.

Walter's Hotel. Frau Baronin v. Gräve und Sohn a. Posen. Lilie u. Gemahlin a. Ortelsburg, königl. Landrath. v. Fabeck a. Jablonken, Herrschaftsbesitzer. v. Kameke a. Kruschka, Jahnze u. Familie a. Mölno, Gutsbesitzer. Konke a. Wongrowitz, Gymnasial-Director. Bilau a. Posen, Steuerrath. Schlichting und Gemahlin a. Tilsit, königl. Wasserbau-Inspector. Stremlow und Familie a. Mockrau, Rittergutsbesitzer. Röthel a. Heinichen, Landwirth. Lapst und Gemahlin a. Polen, Roth a. Leipzig, Ettingshausen a. Mainz, Ausländer a. Königsberg, Aschenheim a. London, Frank a. Nürnberg, Puhlemann a. Berlin, Kaufleute.

Englisches Haus. Zingler, Major, Frhr. v. Buddenbrock-Hettersdorf, Frhr. v. Ende, Hauptleute, Graf v. Lankoronski, Frhr. v. Ende, Lieutenants a. Spandau. Roman a. Schweden, Ingenieur. Wittonstedt, Wegener, Lewin a. Berlin, Dudelheim, Schnuppe a. Königsberg, Asthöver a. Witten, Ehrlich a. Bamberg, Wolf a. Cöln. Carlsen a. Hamburg, Hoyfeldt a. Schweden, Jöckel a. Offenbach, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Friß a. Hamburg, Krauß a. d. Schweiz, Mayer a. Rostock, Lehmann a. Tuchel, Rehwald a. Berlin, Silbach a. Bonn, Kaufleute. Wessel a. Westpreußen, Rittergutsbesitzer.

Hotel de Thorn. Gradowski a. Neidenburg, Hotelbesitzer. Hanke a. Rosenberg, Brauereibesitzer. Tomaczewski a. Gumbinnen, Ober-Regierungs-Rath. Alberti a. Plenkitten, Hevelke a. Mischau, Gutsbesitzer. Krohn a. Berlin, Viehhändler. Kellmann a. Hitschkau, Administrator. Göldel a. Boschkau Oberförster. Manglowski a. Kahlbude, Buhlmann a. Düsseldorf, Fabrikbesitzer. Nobe a. Marienwerder, Alberti a. Breslau. Kosahn a. Hamburg, Böhmer a. Kassel, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgender besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Platze in meinem Hause

No. 27 Kohlenmarkt No. 27

neben der Hauptwache

En gros **ein Colonial- und Delicateßwaaren-Geschäft** En detail

sowie eine

Destillation, Rum- und Liqueur-Fabrik.

Mein Unternehmen dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfehlend, zeichne

hochachtungsvoll und ergebenst (788

Danzig, den 20. Juli 1881. **S. Berent.**

BARON LIEBIG'S MALTO LEGUMINOSEN-CHOCOLADE UND -MEHL.

Beste blutbildende Nahrungsstoffe aus der Fabrik von Starker & Pobuda, K. Hoflief. Stuttgart. **Die Malto-Leguminosen-Chocolade** giebt nach Ausspruch erster medinischer Autoritäten für an **schwacher Verdauung** leidende Personen, **scrophulöse, blutarme Kinder, stillende Frauen, schwächliche Mädchen** etc. ein vorzüglich nährendes **angenehm schmeckendes** Getränk. **Das Malto-Leguminosen-Mehl** bewährt sich **als stärkende und leicht verdauliche** Suppe in vorstehend genannten Fällen ebenfalls **als ganz ausgezeichnetes Nährmittel,** sowie als vortreffliche **Kindernahrung** von dem ersten Lebensjahre an. Die Detailpreise sind auf sämmtlichen Packungen aufgedruckt. Niederlagen in Apotheken, Conditoreien und Specereihandlungen. Verkaufsstelle in

5688) **Danzig bei J. G. Amort und A. Fast.**

Auction.

Die zum 25. Juli cr. in Gischkau bei dem Hofbesitzer Herrn **Adolph Lebbe** anberaumte Auction findet **nicht** statt.

Stützer,
Gerichtsvollzieher.
Bureau: Schmiedegasse No. 9.

Herings-Auction.

Montag, den 25. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe Brandgasse No. 6, Auction über eine Partie

1880er schott. Crownfull-Heringe neue schott. Matties-Heringe.

Carl Treitschke.

Auction

in dem Speicher
Hopfengasse No. 36, Eingang Wasserseite.
Am 28. Juli cr.
Vormittags 10 Uhr,
werde ich am angegebenen Orte im Auftrage des
Herrn Concursverwalters Block
die Restbestände des
Arthur Schmidt'schen Waarenlagers,
bestehend in: 12 Kisten Rosinen,
12 Sack gelbem Java-Caffee, 50 Sack grünem Java-Caffee,
5 Sack Tafel-Reis,
8 Kisten Thee,
8½ Ctr. Stärke, 11 Ballen Korke, 2 Faß Corinthen, 6 Ctr. Stearinlichten, 1 Partie Säcken, außerdem 1 silberne Ankre-Uhr, 1 goldene Uhrkette
gegen sofortige Zahlung meistbietend versteigern. (1068

Petersson,
Gerichts-Vollzieher,
Pfefferstadt 37.

K. v. Oppell, u. d engl. Reg. conc. pract. Arzt 2c. Hundegasse 77. Sprechstunden 11—1, 2–3 Homöopathie. Sonst Heiligenbrunn 27, vor 9 und Abends. Heilt auch Syphilis ohne üble Folgen.

Maschinen-Kitt
eigener Fabrik
für Glaser- und Maler-Zwecke
offerirt
Bernhard Braune.

Ia. Dalmatiner
Insectenpulver
offerirt die Handlung
von
Bernhard Braune.

Meine Wohnung ist jetzt
Hundegasse 88.
Sprechstunden: 9—11 Uhr,
4—5 Uhr. (1065
Dr. H. Liévin,
pract. Arzt und Augenarzt.

Dampfschifffahrt

Danzig—Neufahrwasser.

Außer den stündlich abgehenden Dampfern werden an **Sonntagen und** Feiertagen des Morgens, Nachmittags und Abends

Extradampfboote

eingestellt, um Ueberfüllung vorzubeugen. (1066

„Weichsel", Danziger Dampfschifffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Alexander Gibsone.

P. P.

Einem geehrten Publikum, sowie meinen werthen Kunden, Freunden und Gönnern mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das seit einer langen Reihe von Jahren unter der Firma (1051

J. Mierau

von mir am hiesigen Platze geführte **Colonialwaaren-, Wein- und Destillationsgeschäft** mit sämmtlichen Waaren-Vorräthen am heutigen Tage an Herrn **Arthur Falk** käuflich abgetreten habe, der dasselbe in unveränderter Weise unter der alten Firma fortführen wird.

Indem ich für das mir während meiner Geschäftsführung so vielfach und in reichem Maße erwiesene Vertrauen meinen sämmtlichen Geschäftsfreunden und Gönnern meinen Dank ausspreche, bitte ich gleichzeitig, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Danzig, im Juli 1881. Hochachtungsvoll
Martin Wulff.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige übernehme ich mit dem heutigen Tage das unter der bewährten Leitung meines Vorgängers Herrn **M Wulff** seither bestandene

Colonial-Waaren-, Wein- und Destillations-Geschäft

mit sämmtlichen Waaren-Vorräthen käuflich für eigene Rechnung und werde dasselbe unter der alten Firma

J. Mierau

ganz in der bisherigen Weise fortführen.

Indem ich bitte, das meinem Vorgänger erwiesene volle Vertrauen auch meiner Geschäftsführung zu gewähren, werde ich stets bemüht bleiben, dasselbe der alten Firma dauernd zu erhalten.

Danzig, im Juli 1881. Hochachtungsvoll
Arthur Falk.

Feuer-Assecuranz-Verein in Altona

de 1830.

Laut Rechnungs-Abschluß pro 1880 kommen **14 pCt. Dividende** an sämmtliche, vom 1. Juli 1879 bis 30. Juni 1880 versichert gewesenen Mitglieder zur Vertheilung. (1025

Diese 14 pCt. sind bis **spätestens am 31. October cr.** von den betr. Versicherten gegen Quittung bei dem Unterzeichneten abzuheben.

Albert Kleist, General-Agent in Danzig,
Langenmarkt No. 22.

NB. Agenten werden überall unter günstigen Bedingungen gesucht.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia".

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Herren

Alexander Prina & Co. in Danzig

die Agentur obiger Gesellschaft abgegeben haben, und daß dieselbe in Danzig jetzt nur **ausschließlich** durch Herrn

F. E. Grohte, Jopengasse 3

vertreten wird und ersuchen daher das dabei interessirte Publikum, sich künftig in seinen Feuerversicherungs-Angelegenheiten an Herrn **Grohte** wenden zu wollen.

Königsberg, den 24. Juli 1881.

Die Haupt-Agentur.
Riebensahm & Bieler.

Stutzflügel und Pianinos

von
A. H. Francke-Leipzig, Haghspiel & Co.-Dresden,
Hoflieferanten, sind wieder in Auswahl vorräthig
Ph. Frdr. Wiszniewski,
817) Pianofortebauer, III. Damm 3.



Kunst-Lotterie des Albertvereins.

Ein (Haupt-) Gewinn: Großes werthvolles **Oelgemälde** von Herrn Professor **Hans Makart** in Wien, **„Subrosa"** betitelt, mit lebensgroßen Figuren 2c.

Weitere Gewinne im Werthe von **Mark 10 000, 6000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 1000, 500, 300** u. s. w. u. s. w.

Loose à 5 Mk. sind zu beziehen durch das **Directorium des Albertvereins zu Dresden** u. von dem Haupt-Collecteur der Kgl. Sächs. Landes-Lotterie Herrn **H. A. Ronthaler** in Dresden. (9722

Herings-Auction.

Montag, den 25. Juli 1881, präcise 10 Uhr Vormittags, findet auf dem Heringshofe der Herren **F. Boehm & Co.** eine Auction statt: Ueber die per Dampfer **Otto Mc. Combie,** Capt. **Bannermann von Peterhead** eingetroffenen (973

erften 1881er
Ungestempelten Full,
do. Matties,
Tornbellies,

sowie über eine Partie

Fettheringe KKK, KK, K.

Mellien. Ehrlich.

Herings-Auction.

Dienstag, den 26. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, Auction über soeben hier eingetroffene

Schottische Full- und Matties-Heringe

vom diesjährigen Fange, im Heringsmagazin „Langelauf", Hopfengasse No. 1, von

Otto Fr. Wendt.

Schlagbare Hölzer
jeden Quantums werden von alter Holz-Firma gegen baar gekauft. Spec. Off. u. J. W. 4006 a. Rud. Mosse, Berlin S. W.

Verkaufe
meine **herrschaftliche Besitzung** in **Süddeutschland** Umstände halber **bedeutend** unter dem Werth. Offerten sub **J. J. 3993** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (953

Ein
Restaurant
mit vielen Räumlichkeiten von sofort zu übernehmen. Zur Uebernahme 2500 M. erforderlich. Adressen unter 960 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein Speicher
in der Nähe der **Milchkannen-** oder **Judengasse,** wird zu kaufen gesucht.
Gefällige Adressen mit Preisangabe unter 1043 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Höherer Staatsbeamte, 33 Jahre alt, von gefl. Aeußern, M. 3300 Gehalt, wünscht sich mit einer vermögend. Dame zu verheirathen. Adressen erbeten unter F. W. 20 postlagernd Berlin. (820

Heiraths-Vorschläge erhalten Herren aller Stände u. reiche Damen sofort d. Inst. „Frigga" Berlin, Bülowstraße 102. (Größtes Institut) Statut geg. Briefmarke.

Lehrlingsgesuch.
Für ein größeres Colonialwaaren-Geschäft auf dem Lande wird ein Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, von sofort gesucht.
Adressen unter 1034 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen, kann sofort eintreten bei (1045
Louis Loewensohn Nachflgr.,
Langg. 17. **Hugo Wien,** Langg. 17.

Hausdiener für Hotels empfiehlt **Marzian,** Beutlergasse 15. [1032

Eine gepr. musikal. Erzieherin, mit guten Zeugnissen, die schon an ein. Töchterschule unterrichtet hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zum 1. October Engagement.
Adressen unter 1035 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Photographie!
Ein anständiger junger Kaufmann sucht behufs Erlernung beider Retouchen als
Volontair
(ohne Vergütigung) in einem hiesigen großen Atelier Stellung
Gefällige Adressen unter 1012 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Eine **Kindergärtnerin,** mit guten Zeugnissen verseh., sucht eine Stelle. Adressen erbeten unter No. 1055 in der Expedition dieser Zeitung.

Ein mit allen Comptoir-Arbeiten vertrauter junger Mann sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. August oder September Stellung. Adr. unter 1048 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Ein sehr erfahrener **Buchhalter** und gewandter Correspondent, 30 J. alt, sucht irg. w. Beschäftigung Derselbe rechnet schnell und sicher, spricht und schreibt fertig **französisch** und **englisch** und eignet sich auch als Sekretär. Prima Referenzen. Gehaltsanspr. mäßig. Gef. Adr. an **L. Salzhuber,** Stolp i Pomm.

Ein Student
mit vorzügl. Empf. wünscht gegen bill. Honorar Schülern Privatstunden zu ertheil. ev. e. Hauslehrerstelle anzunehmen.
Adressen unter 1013 in der Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Zur höheren Ausbildung finden 3 **jüdische** junge Mädchen, wie schulpflichtige Kinder, in meinem streng religiösen Pensionate liebevolle Aufnahme. Beste Referenzen stehen zur Seite Frau **Alma Silbermann,** geprüfte Lehrerin, Berlin C., Neue Schönhauserstraße 2.

Hausthor 3
ist die 1. od. 2. Etage rechts, bestehend aus 2 Zimm., verschließbar., heizbarem Entree, heller Küche, Mädchenstube, Boden, Keller, Mitbenutzung des Hofes und Trockenbodens per 1. October zu vermiethen. Näheres daselbst zu erfrag. 3. Etage links. (859

Riesen-Krebse
empfiehlt (1047
Julius Frank,
Brodbänkengasse 44.

Link's Garten
am Olivaerthor 8.
Montag, den 25. Juli cr.:
Großes CONCERT.
Anfang 5½ Uhr. Entree 10 ₰.
725) **A. Krüger.**

Seebad Westerplatte.
Sonntag, den 24. Juli cr.: (781
Grosses Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Westpr. Feld-Art.-Regts. Nr. 16 unter Leitung ihres Musikmeisters Hrn **A. Krüger.**
Anfang 4 Uhr. Entree 25 ₰.
932) **A. Krüger.**

Victoria-Hotel, Zoppot.
Heute Sonntag u. morgen Montag
Frei-Concert
von der Kapelle des 3. Ostpr. Grenadier-Regiments No. 4 unter Leitung des Herrn Musikmeister **Höpner.** (1058
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Emil Schmidt.

Ostseebad Brösen.
Heute Sonntag
Concert.
F. Keil.

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.
Täglich
Grosses Militair-Concert
der ganzen Kapelle 4. Ostpr. Grenadier-Regiments No. 5.
Anfang an Wochentagen 6 Uhr.
Entree 10 ₰.
Anfang an Sonn- und Festtagen 5 Uhr.
Entree 15 ₰.
1019) **C. Theil.**

Unwiderruflich nur noch 3 Vorstellungen.
Bedeutend ermäßigte Eintritts-Preise.

Cagliostro-Theater
Dir. Pr. B. Schenk,
größter Zauberer und Geisterbeschwörer der Jetztzeit.

Sonntag, den 24. Juli und morgen Montag, den 25 Juli:
Große brillante Extra-Gala-Vorstellungen.
Sonntag Nachmittag 4 Uhr:
Kinderfreuden-Vorstellung.
(Zu halben Preisen.)
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen und erhält jedes Kind ein Präsent.
Sperrsitz 1 M., 1. Platz 50 ₰, 2 Platz 40 ₰, Galerie 20 ₰.
Abends 8 Uhr: Letzte Sonntags-Gala-Vorstellung.
In den Zwischen-Pausen:

Gratis-Präsenten-Vertheilung.

Jeder Besucher erhält Präsenten-Nummern umsonst an der Kasse.
Haupt-Präsent:

Ein lebender fetter Hammel,

sowie andere **lebende Thiere,** Hasen, Enten, Tauben, Hühner, Capaunen, ferner **20 prachtvolle Gegenstände.** Kaffeeservice, Bestecks, gut gehende Stutzuhren, silberne Leuchter, Necessaires, Küchengeräthschaften 2c.
Das Programm äußerst reichhaltig.
Die Zauber- und Geisterwelt.
Noch nie gesehen, direkt von Paris heute eingetroffen:
Die japanesische Wunder-Ampel,
oder im Reiche der Blumen.



Auf allseitigen Wunsch des geehrten Publikums nochmals:
Die Enthauptung
einer lebenden Person aus dem Zuschauerraum. Nach der Production wird Schenk die Erklärung von dem Kunststücke geben und sämmtliche geheimen Instrumente zeigen.
Auftreten der berühmten **Miss Aenea,** die Königin der Luft.
Die Reise um die Erde in 40 Minuten.
Luno electrische Marmor-Tableaux. Dr. Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt
Große Original-Geister- und Gespenster-Erscheinungen.
Sturz in den Höllenrachen.
Zum Schluß zum letzten Male:
Chromaticeocataractapoicile
oder die
kolossale **5fache Wunder-Fontaine** mit prachtvoll lebenden Bildern.
Apotheose: (1035
Rübezahl's Diamantengrotte
mit dem Eis- und Silber-Regen
Minihaha.
Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.
Sperrsitz m. 4 Präsent.-Num. M. 1,25,
1. Platz m. 3 Präsent.-Num. M. —,75,
2. Platz m. 2 Präsent.-Num. M. —,50,
Galerie mit 1 Präsent.-Num. M. —,30.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.